

das glänzende, blauschwarze Haar getreulich wieder. In der ersten Iphigenie schlug er auch zum letzten Male einen vollen, durch keine grauen Mitteltöne gebrochenen Farbenaccord an: die ruhige Meeresfläche mit ihrem wundervollen Blau in verschiedenen Abstufungen giebt eine wirkungsvolle Folie für die hehre, am grünen Ufer sitzende Gestalt, deren weiße Gewandung durch einen um Schooß und Kniee geschlungenen Purpurmantel unterbrochen wird. Die zweite Iphigenie ist wohl die vollendetste Verschmelzung des klassischen und des romantischen Stils, welche der modernen deutschen Kunst gelungen ist. Mit einer Virtuosität, die Feuerbach selbst nicht wieder erreicht hat, ist hier ein statuarischer Typus in das rein Malerische überetzt worden, ohne daß die leiseste Disharmonie zwischen der plastischen Konzeption und der malerischen Ausführung zurückgeblieben ist. Der oben erwähnte Orpheus (im Besitze des Geheimrathes Bluntschli in Heidelberg), welcher dem bekannten Typus des Apollon Kitharödos nachgebildet ist, kann als die nächste Vorstufe zu dieser zweiten Iphigenie gelten. Hier ist das statuarische Vorbild bei der Umwandlung in den malerischen Stil noch nicht so völlig absorbiert worden, daß man von einer harmonischen Verschmelzung sprechen kann.

Zu gleicher Zeit mit der zweiten Iphigenie entstand eine Medea, über dem Gedanken des Mordes ihrer Kinder brütend, welche, auf ihre koloristischen Vorzüge betrachtet, die Iphigenie noch übertrifft, an Stimmungszauber ihr aber ebenso sehr nachsteht wie die an der Urne trauernde Medea (1873), die an einem Uebermaaß von grauen und braunen Tönen laborirt.

In Venedig, wo er seine letzten Lebenstage zubrachte, kehrte dem durch den Mißerfolg seines „Titanensturzes“ Verbitterten und Vereinsamten die Erinnerung an jene selige Zeit zurück, wo er zuerst die Eindriide der großen venezianischen Farbenkünstler auf sich wirken ließ. Da tauchte vor seinem Geiste jene erhabene Frauengestalt der musikalischen Poesie auf, die er damals nach Karlsruhe schickte, und er entwarf ein von vier venetianischen Mädchen ausgeführtes Konzert, das ihn in seinen letzten Stunden beschäftigte. Eine Reihe von Studien nach architektonischen Details — der Schauplatz ist eine Halle in reichster Renaissance-decoration — darunter Farbstudien nach bunten Marmortafeln, vielleicht von der Fagade von Sta. Maria dei Miracoli, bewiesen, daß seine Kraft durch die herben Erfahrungen, die sein reizbares Gemüth verdüsterten, noch keineswegs gebrochen war. Das „Konzert“ blieb unvollendet zurück. „In diesem Gleichniß höherer Harmonie — sagt Jordan sehr schön — ist sein Geist verklungen.“

Adolf Rosenber.

Etat der Kunst- und Kunstgewerbe-Anstalten im Königreich Sachsen im Jahre 1879\*).

I. K. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu Dresden.

1. Sammlungen künstlerischen und kunstgewerblichen Charakters: Gemäldegalerie, Kupferstichkabinet, Antikentabinet, Museum der Gypsabgüsse, Historisches Museum mit Gewehr-galerie, Grünes Gewölbe, Porzellan- und Gefäßsammlung.
2. Wissenschaftliche Sammlungen: Oeffentl. Bibliothek, Zoologisches und anthropologisch-ethnographisches Museum, mineralogisch-geologisches und prähistorisches Museum, Münzkabinet, mathematisch-physikalischer Salon.

Einnahmen (darunter 2400 Mk. Beitrag der Civilliste) . . . . . 100,800 Mk.  
Die Einnahmen erfolgen bis auf einen ganz geringfügigen Antheil bei den Sammlungen unter 1.

Ausgaben.

a. Besoldungen . . . . .	156,292 Mk.
Auf die Sammlungen unter 1 entfallen davon 104,722 Mk.	
b. Erhaltung der Sammlungen, Heizung, Ordnung, Reinigung, Handbibliotheken, Hilfsaufsicht, Sonntagsdienst u. . . . .	103,650 Mk.
Auf die Sammlungen unter 1 entfallen davon etwa 67,000 Mk.	
c. Erhaltung der Sammlungsgebäude . . . . .	15,000 Mk.
Nur für regelmäßige Reparaturen. Für besondere bauliche Zwecke wurden im Jahre 1879 bewilligt: 25,250 Mk.	
d. Zuschuß zu dem Vermehrungsfonds für sämtliche Sammlungen . . . . .	56,500 Mk.

Summe der Ausgaben: 331,442 Mk.

Der Vermehrungsfonds, welcher im Kapital verausgabt werden kann, betrug Anfang 1879: 287,751 Mk. Neben demselben besteht, ohne jährlichen Zuschuß, ein Fonds für Zwecke der heutigen Kunst, welcher zu jenem Zeitpunkte 156,181 Mk. stark war; endlich der v. Kömmer'sche Fonds nur für das Münzkabinet, mit einem Bestande von 12,543 Mk. Für die Vermehrung der Sammlungen unter 1 sind verausgabt im J. 1878:

\*) Mit dieser aus amtlicher Quelle stammenden Uebersicht beginnen wir die in Nr. 14 der Kunst-Chronik v. J. angeregten Budget-Zusammenstellungen der europäischen Staaten. In einer der nächsten Nrn. wird das Kunstbudget Preußens folgen.

Ann. d. Red.